

KOMPAKT

Exil

LESUNG Am Sonntag, 5. März, 15 Uhr, gibt es mit der Publizistin Gunna Wendt eine Lesung und ein Gespräch unter dem Motto »Waren wir doch Teile voneinander – Geschichten von berühmten Schwestern«. Veranstaltungsort ist das Deutsche Theatermuseum, Galleriestraße 4a. Zum Eintritt ins Museum für 5 Euro, der die Besichtigung der Ausstellung *Nini & Carry Hess. Gertrude Fuld. Theaterfotografie in der Weimarer Republik* einschließt, kommt eine Vortragsgebühre in Höhe von 3 Euro hinzu. Es wird um Anmeldung unter kontakt@deutschestheatermuseum.de gebeten. Die Ausstellung ist noch bis einschließlich 8. März zu besichtigen. *ikg*

Wendejahr

VORTRAG Der Historiker Michael Brenner wird im Rahmen der diesjährigen »Woche der Brüderlichkeit« am Dienstag, 7. März, 19 Uhr, im Rahmen eines Zoom-Vortrags referieren. Sein Thema lautet: »Der lange Schatten der Revolution. 1923 als Wendejahr im Umgang mit den Juden«. Brenner weist nach, wie sich das Jahr 1923 als schwarzes Jahr für die Münchner Juden und als Vorbote für Schlimmeres erwies. Die Anmeldung läuft über die Evangelische Stadtakademie München unter www.stadtakademie-muenchen.de/veranstaltung/der-lange-schatten-der-revolution. *ikg*

Marcel Marceau

GESPRÄCH Anlässlich des 100. Geburtstags des Weltklasse-Pantomimen zeigt das Kulturzentrum der IKG im Foyer des Jüdischen Gemeindezentrums am Jakobsplatz im März die Ausstellung *Marcel Marceau. Kunst der Stille* mit Fotografien von Hubertus Hierl. Am Mittwoch, den 8. März, 18 Uhr, findet die Eröffnung statt. Um 19 Uhr ist im Hubert-Burda-Saal die Auftaktveranstaltung mit Gespräch und Lesung. Die Journalistin und Autorin Melissa Müller befragt den Fotografen Hubertus Hierl, wie es zu seiner außergewöhnlichen Fotoserie kam, die in München erstmals öffentlich zu sehen ist. Ferner führt sie ein Zwiegespräch mit dem Schauspieler Christian Berkel. Der Eintritt ist frei. Es wird um eine telefonische Anmeldung unter 089/20 24 00-491 gebeten. *ikg*

Fluchtpunkt

BUCHPRÄSENTATION Am Donnerstag, 9. März, 19 Uhr, präsentiert Henriette Kaiser ihr Buch *Goethe in Buenos Aires* und Filmausschnitte ihrer Gespräche mit deutsch-jüdischen Flüchtlingen in Argentinien im Jüdischen Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18. Das Gespräch mit der Filmemacherin, Drehbuch- und Buchautorin moderiert der Publizist Sebastian Schoepf, der Anfang der 90er-Jahre ein Volontariat beim »Argentinischen Tageblatt«, einst wichtigstes Sprachrohr des deutschsprachigen Exils in Argentinien, absolvierte. Karten für diese Kooperationsveranstaltung von IKG-Kulturzentrum und Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit sind erhältlich telefonisch unter 089/20 24 00-491, unter karten@ikg-m.de und an der Abendkasse. Für Schüler, Studenten und Münchenpass-Inhaber ist der Eintritt frei. *ikg*

Lenbachhaus

AUSSTELLUNG Nur noch bis 16. April gibt die Ausstellung *Kunst und Leben 1918 bis 1955* im Lenbachhaus entlang der alphabetischen Auflistung von 50 Künstlerbiografien einen Überblick über Kontinuitäten und Brüche in der deutschen Kunst und damit gleichzeitig in der deutschen Geschichte. Die einen dienten sich dem NS-Regime an, darunter Christian Schad, der bis heute als Meister der Neuen Sachlichkeit gilt, andere wie Marie Heilbrunner und Maria Luiko wurden deportiert und ermordet. Die aktuelle Schau in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus, Luisenstraße 33, ist dienstags von 10 bis 20 Uhr sowie von Mittwoch bis Sonntag zwischen 10 und 18 Uhr geöffnet. *ikg*

Fremde Welten

IKG Mit den 14. Jüdischen Filmtagen beginnt für das Kulturzentrum ein Jubiläumsjahr

VON NORA NIEMANN

Es ist ein offenes Geheimnis, dass Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), ein Faible für das Filmgenre hat. So regte sie, als das Jüdische Zentrum am Jakobsplatz noch im Entstehen war, die Schaffung eines alljährlichen jüdischen Filmfestivals an, das jüdisches Leben »im Spannungsfeld historischer Erfahrung, einer langen Tradition von Gedenkkultur und kultureller Vielfalt« abbilden sollte. Das Medium Film lasse in fremde Welten eintauchen, ins Weltall reisen oder zum Mittelpunkt der Erde. Auch das Judentum lasse sich in Filmen immer wieder neu entdecken.

»Auf der einen Seite erfährt das Publikum Neues und Unbekanntes über die lebendige jüdische Kultur und Lebensweise in den gegenwärtigen Ausprägungen«, formulierte die filmaffine IKG-Präsidentin schon vor Jahren, »auf der anderen Seite wird ein für immer verloren geglaubtes Judentum für einige Momente wiederbelebt«. Dieses Resümee spiegelt wider, was auch 2023 die 14. Jüdischen Filmtage auszeichnen wird: Vielfalt, Erinnerung, Unterhaltung, Information. Und dies in allen Genres, die es gibt – von Animation über Dokumentation, Mystery-Thriller bis Historienfilm. Jüdisches Leben wird über das Jahr 2023 verteilt nicht allein über das Medium Film thematisiert, sondern auch über das geschriebene Wort.

DOKUMENTARFILM Es gibt Schriftsteller, die Drehbücher verfassen und Filme machen, wie Michel Bergmann, der bei den 6. Jüdischen Filmtagen 2015 den 1997 gemeinsam mit seiner Frau Anke Apelt geschaffenen Dokumentarfilm *Granach der Jüngere* über den Lebenskünstler Gad Granach, Sohn des Charakterdarstellers Alexander Granach, vorstellte. Er kommt im Sommer mit seinem neuen Buch *Mameleben*, das – wie seine Trilogie über die »Teilacher« – eine Verfilmung verdient, in die IKG. Es gibt aber auch Schauspieler, die erzählen und schreiben können, wie die international renommierten Filmstars Christian Berkel (*Inglourious Basterds*, *Der Kriminalist*, *Schächten*) und Samuel Finzi (*Kokowääh I und II*, *Seneca*).

Berkel, der in der 2018 präsentierten Dokumentation *Guardians of Heritage – Hüter der Geschichte* den Spuren seiner Vorfahren in Lodz nachging und im selben Jahr *Der Apfelbaum*, die Geschichte seiner Familie in Romanform, präsentierte, kommt zur Eröffnung der Marcel-Marceau-Ausstellung und wird erzählen, wie er in seiner Pariser Schulzeit vom Theater und insbesondere dem Großmeister der Pantomime geprägt wurde. Am 100. Geburtstag von Marceau, dem 22. März, wird der Spielfilm *Résistance* über die Jahre der Verfolgung und des Widerstands von Marcel Marceau während der deutschen Okkupation gezeigt. Ende April wird Samuel Finzi, der in der Neuverfilmung der *Schachnovelle* nach Stefan Zweig mit-



Foto: David Zirmand

Foto: Hubertus Hierl

Foto: Ullstein Verlag

Foto: Rafaela Pröll

Ein buntes Programm mit Beiträgen von und über Lea Kalisch, Marcel Marceau, Samuel Finzi und Christian Berkel (v. l. oben im Uhrzeigersinn)

wirkte, die 2021 vom IKG-Kulturzentrum im City Kino präsentiert wurde, mit seinem autobiografischen Roman *Samuels Buch* im Jüdischen Gemeindezentrum erwartet.

Das Festival widmet sich traditionell jüdischem Leben in seiner ganzen Vielfalt.

Doch schon vorher gibt es Eindrucksvolles zu sehen – wie beispielsweise die Dokumentation *Fritz Bauers Erbe – Gerechtigkeit verjährt nicht* von Sabine Lamb, Cornelia Partmann und Isabel Gathof, die lediglich in kleineren Kinos in München läuft. Verdient hätte sie es, im Großraumkino als Anschauungsunterricht für Schülerinnen und Schüler über den Umgang mit noch lebenden NS-Tätern

und -Täterinnen gezeigt zu werden. Möglicherweise springt man eher an auf den Animationsfilm *Wo ist Anne Frank* des Israelis Ari Folman, dazu inspiriert von Yves Kugelmann, Stiftungsratsmitglied des Anne Frank Fonds in Basel.

PRÄSENTATION Henriette Kaiser, die Germanistik in Berlin und Regie an der Hochschule für Fernsehen und Film in München studierte, gewann auf Reisen nach Argentinien das Vertrauen von deutsch-jüdischen Flüchtlingen, die als Kinder mit ihren Eltern aus Deutschland geflohen waren und deutsche Kultur sozusagen mit »Goethe in Buenos Aires« pflegten. Ihr Buch mit dem gleichnamigen Titel ist bereits erschienen. Die Autorin bringt zur Präsentation Ausschnitte aus ihren Filminterviews mit.

Wie aus Helmut Flieg aus Chemnitz der Emigrant Stefan Heym wurde, erfuhren die Freunde des IKG-Kulturzentrums 1988, als Heym mit seinen Memoiren *Nachruf* zu Gast in München war. Nun

ist es Zeit, den Dokumentarfilm *Abschied und Ankunft* von Beate Kunath zu zeigen. Der Film basiert auf der Übertragung seiner Arbeitsbibliothek an seine Geburtsstadt und lässt Heyms Leben noch einmal Revue passieren.

Ganz andere Welten wird der Spielfilm *The Vigil – Die Totenwache* sichtbar machen. Darin geht es um jüdische Trauerriten, Vorstellungen davon, was mit einer ruhelosen Seele geschieht, und um die Auseinandersetzung der jüngeren Generation mit den chassidischen Lebensvorstellungen ihrer Familien. Über die Dreharbeiten wird die gebürtige Zürcherin und Mitwirkende Lea Kalisch berichten.

Und weil es für die Kulturarbeit ein Jubiläumsjahr, und zwar das 40., ist, geht es mit dem Thema Film, einem Lieblingsschwerpunkt nicht nur von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, sondern auch von Ellen Presser, Leiterin der Kulturabteilung, im Sommer und Herbst mit zahlreichen Überraschungen für das Publikum weiter.

»Wir brauchen einander«

HILFE Seit Beginn des russischen Angriffskriegs unterstützt die Sozialabteilung der Gemeinde Geflüchtete aus der Ukraine

Drei Tage, nachdem die russischen Truppen in die Ukraine einmarschiert waren, kamen die ersten Geflüchteten von dort in München an. Die Gemeinde hat schnell reagiert, eine Arbeitsgruppe gebildet, Aufrufe gestartet und Unterkünfte organisiert – privat bei Gemeindegliedern und in Hotels. Damals kamen jeden Tag rund 1700 Geflüchtete in München an. Die Stadt war mit der Situation zunächst einmal überfordert. »Es war niemand darauf vorbereitet«, sagt Olga Albrandt. Sie ist Leiterin der Sozialabteilung der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. »Meine Aufgabe ist es, alles Soziale am Laufen zu halten«, beschreibt sie ihren Beruf.

Vor einem Jahr organisierte sie mit ihrem Team, dem Vorstand und vielen Unterstützern das Notwendigste, um die Geflüchteten zu versorgen. »Beratung, Betreuung, Essen, warme Kleidung, Medikamente, Babynahrung, Windeln und



Foto: Andreas Gregor

Olga Albrandt, Leiterin der IKG-Sozialabteilung

natürlich Geld«, zählt sie auf. Insgesamt hat Albrandt gemeinsam mit ihrem Team seitdem mehr als 600 Personen geholfen. In kürzester Zeit konnten drei Willkommensklassen für Kinder und Jugendliche geschaffen werden. Am Gymnasium, in der Grundschule und im Kindergarten.

Albrandt studierte Soziale Arbeit und fing 2002 an, in der Gemeinde zu arbeiten. »Ich habe in meiner beruflichen Tätigkeit schon viel gesehen«, sagt die Leiterin der Sozialabteilung. »Kinder ohne Obhut, weil die Eltern sich nicht kümmern konnten und das Jugendamt eingriff. Ich habe Sterbende in ihren letzten Stunden begleitet.« Sie unterstützt mit der IKG-Sozialabteilung und 170 Ehrenamtlichen bedürftige Gemeindeglieder in jeder Lebenslage. Bei finanziellen Schwierigkeiten, gesundheitlichen Problemen und unübersichtlichen Behördengängen. Wenn sie sich an den Kriegsbeginn vor einem Jahr erinnert, wa-

ren es vor allem die Kinder, die nicht verstanden haben, was mit ihnen passiert und warum sie plötzlich in Deutschland waren. »Die Kinder hatten Heimweh. Sie wollten jeden Tag nach Hause«, sagt Albrandt.

Es wurde psychologische Unterstützung angeboten, auf Deutsch, Englisch, Hebräisch und Russisch. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 sind etwa 220.000 Menschen im Zuge der jüdischen Zuwanderung nach Deutschland gekommen. Auch die Münchner Gemeinde ist seither gewachsen. »Die Menschen kommen aus der Ukraine, Russland, aus Belarus und kaukasischen Staaten«, sagt Albrandt. Begleitet wurde die Zuwanderung seit Beginn mit Unterstützung bei der Integration, Versorgung und Unterkunft. Doch wenn man sie fragt, was das Wichtigste sei, sagt sie: »Menschen. Wir brauchen einander, damit wir nicht allein sind und uns nicht verloren fühlen.«

Stefanie Witterauf